Arbeiterzeitung 5./w. 1918

Preise, Löhne und Banknoten.

Im vorigen Jahre hat die Kriegs-Getreides Berkehrsanstalt den Landwirten sür den Zentner Roggen oder Weizen 40 Kronen bezahlt. Heuer wurde der Uebernahmspreis auf 55 Kronen sestgesett. Der Getreidepreis wurde also um 37.5 Prozent, beinahe um zwei Fünstel erhöht. Im gleichen Verhältnis sind auch die Preise sür Gerste, Oaser und Mais erhöht worden. Dazu kommen aber noch hohe Prämien sür die Landwirte, die ihr Getreide früher abliesern. Wer Weizen oder Roggen schon im Juli abliesert, bekommt neben dem Preis von 55 Kronen noch eine Prämie von 25 Kronen sür den Weterzentner; wer im August abliesern kann, bekommt eine Prämie von 20 Kronen; im September werden dann noch 15, im Oktober, November und Dezember 5 Kronen auf den Weterzentner zugeschlagen. Mit einem Federstrich hat die Regierung den Landwirten eine gewaltige Wehreinnahme zugeschert.

Die Regierung begründet die Erhöhung der Getreidepreise damit, daß auch der Kostenauswand der Landwirte gestiegen sei. Diese Tatsache ist nun gewiß nicht zu bestreiten. Ob aber die Erhöhung der Produktionssosten in der Landwirtschaft auch so bedeutend ist, daß sie eine solche Erhöhung der Getreidepreise rechtsertigt, ist sehr zu bezweiseln. Man weiß, wie glänzend es den Agrariern schon bei den disherigen Getreidepreisen ergangen ist; wie sie in einer Zeit, in der die breiten Massen der Bevölserung unserer Städte und Industriesbezirse in ditterste Kot verfallen sind, den größten Teil ihrer Hypothesenschulden abzahlen, große Ersparnisse in den Spars und Raisseisenkalsen, große Ersparnisse in den Spars und Raisseisenkalsen, die ihnen vordem fremd gewesen waren. Die Agrarier haben bisher schon unszweiselhaft zu den Nuchnießern des Krieges gehört. Sie wären also troß der Erhöhung ihrer Produktionssosten immer noch nicht übel daran, wenn man die Breise ihrer Erzeugnisse nicht oder doch nur um einen kleinen Betrag erhöht hätte.

Für den Staat aber bedeutet die Erhöhung der Getreidepreise ein sehr schweres Opser. Die Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt wird den Landwirten sür ihre Erzeugnisse um beinahe eine Milliarde mehr bezahlen müssen als disher; was natürlich bedeutet, daß der Staat abermals um eine Milliarde mehr Banknoten drucken und in Umlauf sehen muß. Haben die Landwirte um eine Milliarde mehr Banknoten in den Hands wirte um eine Milliarde mehr Banknoten in den Haren saufen. Die Rachstrage der Landwirte nach allen Waren kaufen. Die Rachstrage der Landwirte nach allen Waren mird also bedeutend erhöht und durch die erhöhte Rachstrage werden die Preise aller Waren emporgetrieben. Die Erhöhung der Getreibepreise zieht also ganz automatisch die Erhöhung der Preise aller anderen Waren nach sich.

Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe. Wenn die Arbeiter höhere Böhne, wenn Beamte, Lehrer, Angestellte höhere Sehalte fordern, dann ist der Finanzminister sehr besorgt und die ganze dürgerliche Welt sehr erregt. Da heißt es, die Ershöhung der Löhne und Gehalte sei für unsere Währung verderblich, weil sie den Banknotenumlauf verzgrößere, und sie bringe den Arbeitern und den Beamten selbst keinen Kuhen, weil sie die Preise

emportreibe. Ganz anders, wenn nicht die Arbeiter, sondern die Bauern die Erhöhung ihres Urbeitsverdienstes, wenn nicht die Beamten die Erhöhung ihrer Gehalte, sondern die Großgrundbesitzer die Erhöhung ihrer Prosite fordern. Da hat der Herr Finanzminister sein Bedensen gegen die Bergrößerung des Banknotenumläuses! Da schreibt die bürgerliche Presse nicht, daß die Erhöhung des Geldseinsommens nursos sei, weil ihr die Berteuerung der Waren solge! Mehr Banknoten sür die Arbeiter — das erscheint allen höchst gesährlich; mehr Banknoten sür die Agrarier — das nimmt die ganze bürgerliche Welt als selbsiverständlich hin!

Welt als selbswerständlich hin!

Die Landwirtschaft ist immer noch unser größter Produktionszweig. Wenn man die Preise ihrer Erzeugnisse mit einem Schlage um zwei Fünftel und mehr erhöht, so hebt man badurch ganz unvermeiblich das ganze Preisnivean viel schneller, als es die besdeutendste Lohnerhöhung zu heben vermöchte; denn die vergrößerte Nachtrage von Tausenden Großzarundbesigern und Millionen Bauern muß die Warenpreise viel wirksamer emportreiben, als es die größte Lohnerhöhung täte. Und wenn die Preise aller Waren steigen, müssen natürlich dann auch die Urbeiter höhere Löhne fordern. Hat man also die Urbeiter höhere Löhne fordern. Hann auch die Urbeiter höhere Löhne fordern! Wenn man den Urbeitern nächstens wieder zumuten wird, sie sollten auf Lohnerhöhung verzichten, damit nur der Banknotenumlauf nicht seige, werden die Arbeiter antworten: Wögen doch die Ugrarier mit solcher Bescheibenheit den Ansang machen!

Am lautesten schreit man in Ungarn über die Erhöhung des Banknotenumlauses. Weil das österzreichische Parlament die Unterhaltsbeiträge für die Reservistenfrauen erhöht hat, hat das ungarische Grasenparlament ein aroßes Geschrei erhoben, Desterzreich richte durch das Wachstum des Banknotenumlauses die Währung zugrunde! Aber sonderbar, wenn es um die Setreidepreise geht, dann sind die magyarischen Grasen um die Währung dei weitem weniger besorgt. Ungarn hat die Getreidepreise und die Zuschläge zu ihnen noch weit höher sestgesetzt als Desterreich. Der ungarische Großgrundbesiger, der die zum 15. Juli einen Zentner Weizen abliesert, bekommt sür ihn 90 Kronen, der österreichische immershin nur 80 Kronen. Man sehe die ungarischen Preise auf die Döhe der österreichischen herab und man mird sogleich weniger Banknoten ausgeben müssen! Nach dieser Preissessleitung sollen uns die ungarischen Heren noch einmal mit den Klagen über den österreichischen Banknotenbedarf sommen!

Die Ueberflutung des Marktes mit Banknoten ist gewiß ein höchst gefährliches Uebel. Aber diese Erstenntnis darf uns nicht dafür blind machen, daß auch die Klage über die Steigerung des Banknotenumlauses von Klassenellsstucht benützt wird und Klasseninteressen dient. Wenn die Derren Agrarier die Papierzettelmirtschaft bekämpsen wollen, dann mögen sie selbst ihre Preissorderungen ermäßigen und sich zu höheren Steuern verstehen. Solange sie aber sür sich selbst immer höhere Preise fordern, werden die Arbeiter auf alle währungspolitischen Bedenken gegen höhere Löhne nur antworten können: Was dem einen recht, ist dem anderen billig,